

gerade bei den *renovations* oftmals nur wenig zu spüren, wie Engelberg *volens volens* selbst am Beispiel der Neugestaltung von Notre-Dame in Paris unter Ludwig XIV. zeigt. Was dabei herauskam, könnte man wohl mit gutem Willen als Kontrast bezeichnen, ebenso gut aber auch als Dissonanz. Hier drängt sich der Eindruck auf, dass das Nebeneinander von Altem und Neuem in erster Linie ein pragmatischer Kompromiss gewesen ist, da man sich mehr nicht leisten konnte oder wollte. Überdies muss man sich ja gerade auch im Umfeld der französischen Monarchie noch die üppigen Festdekorationen hinzudenken, welche die mittelalterlichen Kirchenräume in Paris, Reims und Saint-Denis bei großen Zeremonien fast ganz zum Verschwinden brachten und somit ebenfalls keine besondere Wertschätzung für das gotische Erbe erkennen lassen (einen lebendigen Eindruck geben hier zeitgenössische druckgraphische Ansichten, etwa von den Exequien für den *Grand Condé* in Notre-Dame 1687 von den Krönungen Ludwigs XIV. und Ludwigs XV. in Reims sowie von der Trauerfeier für den Thronfolger Louis in Saint-Denis 1712).

Wie man diese Probleme auch immer einschätzt: das alles führt letztlich von den so schlüssig behandelten Domkirchen Süddeutschlands weg. Hier handelt es sich, sieht man von wenigen Ausnahmen ab, doch eher um Werke von regionalem Rang, deren Bedeutung sich am besten evaluieren lässt, wenn man sie mit der Architektur und Ausstattungskunst der näheren und weiteren Umgebung vergleicht. Das leistet der Autor im Hauptteil in sehr gelungener Weise, und damit sichert er seinem Buch auch eine bleibende Bedeutung.

Engelbergs Dissertation ist bei aller Weitschweifigkeit immer klar formuliert und flüssig zu lesen. Die Fertigungsqualität des Buches ist ebenso erfreulich wie die sorgfältige Textredaktion. Zwar hat man bei der Abbildungsgröße häufig gespart (was anders wohl nicht finanzierbar gewesen wäre), doch wurden an keiner Stelle Abstriche bei der Bildqualität gemacht. *Hannes Roser*

SYLVA SCHRAUT: Das Haus Schönborn – eine Familienbiographie. Katholischer Reichsadel 1640–1840 (Publikationen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, IX. Reihe: Darstellungen aus der fränkischen Geschichte, Bd. 47). Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh 2005. 451 S., davon 38 S. Anhang aus Quellen, Literatur und Register, 31 s/w Abb. und Schemata. Geb. € 58,-.

Die lange als Etiketten einer vermeintlich antiquierten Historiographie gesehenen Schlagwörter von ›Haus‹, ›Familie‹, ›Biographie‹, ›Reich‹ und ›Adel‹ tauchen im Titel des hier vorzustellenden Werkes dermaßen gehäuft auf, dass man dies erfreut als Zeichen einer nun immer mehr wieder festzustellenden Rückkehr dieser Begrifflichkeiten werten mag. Bedenkt man zudem, dass das vorliegende Ergebnis Produkt eines von der Volkswagen-Stiftung geförderten Wissenschaftsprojekts zu ›Familie – Stand – Adels Herrschaft – Reich – Religion‹ ist, so erhärtet dies unsere Annahme, dass seriöse Geschichtsschreibung um diese Themenkomplexe nicht herunkommt, wiewohl jede Forschergeneration das Recht haben muss, sie im gewandelten Kleid, also auch hinsichtlich Methodik, Ansatz und Quellenauswahl zu akzentuieren. Dies ist im vorliegenden Band von Sylvia Schraut – nehmen wir das Ergebnis ruhig vorweg – mit gekonnter Meisterschaft geschehen.

Schon die Wahl des Hauses Schönborn als territorial übergreifendes, dabei aufgrund seiner nicht hochadeligen Wurzeln überaus interessantes Phänomen der Aristokratiegeschichte im Heiligen Römischen Reich, weckt Erwartungen und Hoffnungen beim Leser. In der Tat ist es ein ambitioniertes Vorhaben, die Biographie, also die Gesamtheit der Lebenskonstanten, Pläne, Absichten, Ziele, Erfolge aber auch des Scheiterns nicht nur eines Individuums, sondern einer ganzen Dynastie über einen Zeitraum von zweihundert Jahren darstellen zu wollen. Völlig richtig erkennt die Autorin, dass »die Biographie einer Familie mehr [ist] als die Summe der Lebensgeschichten ihrer Mitglieder« (S. 13). Sie ist »in der Geschichtswissenschaft ... bislang nahezu unterblieben« (ebd., Anm. 7) wohl nicht zuletzt aufgrund der wenigen sich hierfür hinsichtlich Konstanz, Berühmtheit und ungebrochenen Einflusses sich wirklich lohnender Objekte, vielmehr aber wahrscheinlich noch aufgrund der damit verbundenen immensen erforderlichen Arbeitsleistung.

In geschickter Verbindung klassisch-biographischer Fragestellungen (etwa nach Familienpolitik, Kulturförderung, Wechselwirkung von großer Politik auf den Mikrokosmos des Individuums) mit neuen Ansätzen, so nach Netzwerk-Konzeptionen, symbolischen Formen und weiblichen Handlungsspielräumen, gelingt es Schraut, das Schönborn-Universum nicht nur erfahrbar, sondern auch in seinen subtilen Nuancen nachvollziehbar für den Leser werden zu lassen. Es ist hier

weder Ort noch Platz, die mannigfache Verwurzelung und Verästelung der Familie Schönborn im Rahmen von Reich und Reichskirche zu referieren; anzuzeigen aber ist allemal, dass die Autorin auch so heiklen und sonst oft ausgeklammerten Fragen, etwa dem Falle des Mangels an Nachkommen direkter oder indirekter Art (die berühmten den Onkel beerbenden Neffen der Reichskirche), der enger werdenden Heiratsaspiranten oder aber der Bedeutung des Hochschulstudiums im Gesamtkontext der so bezeichneten ›Sorge um die nachfolgende Generation‹ nachgeht. Für Individuen wurden diese Themenbereiche vereinzelt angesprochen, die Stärke der generationenübergreifenden Familienbiographie aber beweist sich nicht zuletzt in der Analyse der diesbezüglichen Kontinuitäten und Brüche.

Ebenso erfreulich wie die Berücksichtigung dieser eher sozial- und familiengeschichtlichen Phänomene ist die deutliche Betonung der durchaus ebenfalls im Dienste der *familia* stehenden Kulturpolitik, sei es der kollektiven Erinnerungsstiftung, oder aber die Konzeption der dem Barock so lieben dynastischen Ikonographieprogramme. Hier leisten die Schwarzweißabbildungen, obwohl nur als in den Text inserierte Scans, gute Belegdienste.

Ebenfalls nicht zu kurz kommt – das ist ein Verdienst angesichts der offensichtlichen Nabelschauengefahr jedes biographischen Ansatzes – der ›große‹ internationale Aspekt, also die Politik vom Westfälischen Frieden bis in die nachnapoleonische Zeit, zu der die Schönborn ja nicht zuletzt in Gestalt der öfters innegehabten, mit dem Mainzer Bischofsstuhl verbundenen Würde eines Reichsvizekanzlers Entscheidendes beitrugen.

So entstand ein Werk, welches nicht nur als Standardarbeit zur Geschichte des Hauses Schönborn, sondern auch als beeindruckende Pionierstudie zum Gesamtkomplex ›Familienbiographie‹ lange Bestand haben wird.

Vor diesen augenscheinlichen Verdiensten treten kleinere Erweiterungsvorschläge vollends in den Hintergrund. Sicher hätte man die archivalische Basis etwa um die ortsspezifische Überlieferung der einzelnen Stifte, etwa in Form der Aufschwörungsbücher oder Domkapitelsprotokolle erweitern können (benutzt wurden sehr wohl die ihrerseits zentralen Geistlichen Wahllakten des Wiener Bestandes); auch scheint die durchgängige Verwendung von Termini wie ›Macht‹ und ›Herrschaft‹ nicht immer glücklich.

Doch vermögen diese Marginalien keineswegs ein überaus erfreuliches Gesamtbild trüben.

Sylvia Schraut hat mit ihrer Schönbornstudie ein Werk vorgelegt, dem das hinsichtlich Aufarbeitung, Methodik und Stilistik durchwegs das heute so begehrte Exzellenzprädikat uneingeschränkt zuzusprechen ist. Der Band sollte in der Bibliothek keines an der Materie – oder auch nur eines ihrer Aspekte – Interessierten, vor allem aber in keiner historischen Institutsbibliothek fehlen.

*Josef Johannes Schmid*

NORBERT BÖRSTE, JÖRG ERNESTI: Friedensfürst und Guter Hirte. Ferdinand von Fürstenberg, Fürstbischof von Paderborn und Münster (Paderborner Theologische Studien, Bd. 42). Paderborn: Ferdinand Schöningh 2004. 630 S., zahlr. Abb. Geb. € 29,90.

Es darf als ausgesprochener Glücksfall betrachtet werden, wenn das Entstehen einer wissenschaftlichen Qualifikationsarbeit Anlass gibt, über eine Ausstellung nachzudenken, die einerseits die erarbeiteten Forschungsergebnisse einem breiteren Publikum zur Kenntnis bringt, andererseits die Forschungsleistung selbst in einen breiteren Kontext einordnet. Bei der 2004 erschienen theologischen Habilitationsschrift von Jörg Ernesti über Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg war dieser Fall gegeben, gab sie doch den Anlass zu der vom 17. September 2004 bis zum 9. Januar 2005 in Schloss Neuhaus und Paderborn gezeigten Ausstellung, in deren Rahmen durch ebenfalls ausgewiesene Experten das vielfältige Wirken des Fürstenbergers vorwiegend unter historischen, kunsthistorischen und bildungsgeschichtlichen Aspekten beleuchtet wurde. Der vorliegende Band gibt diesen Ansatz wieder, enthält er doch in nuce die neuesten Forschungsergebnisse aus kirchenhistorischer Sicht über einen der bedeutendsten Paderborner und Münsteraner Bischöfe, dessen Würdigung aus interdisziplinärer Perspektive, aber auch die Exponatliste der im Erzbischöflichen Diözesanmuseum Paderborn und im Historischen Museum im Marstall in Paderborn-Schloss Neuhaus gezeigten Ausstellungen.